

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 69 (1982)
Heft: 10: Kunst und Architektur

Artikel: Tagtäglich
Autor: Füeg, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-52715>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tagtäglich

Architekt und Bauleute

Fast täglich hat der Architekt mit Bauleuten zu tun: dem Unternehmer, dem Meister, dem Vorarbeiter, Polier, Arbeiter, Monteur, Handlanger, dem Maurer, Eisenleger, Zimmermann, Elektriker, Schreiner, Maler, Gärtner, den Leuten in der Fabrik, selbst mit dem Werkzeugmacher. Das Verhältnis ist zwiespältig: der Architekt weiss und kann vieles besser als die Bauleute, und die Bauleute wissen und können vieles besser als der Architekt. Der Architekt ordnet an, und die Bauleute haben zu folgen. Aber alle tragen eine bestimmte Verantwortung. Das erklärt, warum Bauleute sich den Anweisungen des Architekten zuweilen widersetzen müssen.

Setzt sich der Architekt ohne genaue Kenntnisse durch, kann manches schiefgehen am Bau. Folgen die Bauleute den Anweisungen nicht, geht ebenso manches schief. Darum fordert die Zusammenarbeit ein dauerndes gegenseitiges Lernen. Wo dieser Lernprozess fehlt, wird nicht das beste Resultat erzielt. Bauschäden sind die Folge, die Lösung ist teurer als notwendig. Einzelheiten der Architektur werden gestört. Das schafft Enttäuschungen und kostet unnötige Nervenkraft bei allen Beteiligten, am Ende auch beim Bauherrn und bei den späteren Benützern.

In unseren Regionen genießen die Bauleute eine gute Lehre und Ausbildung. Sie verstehen ihre «Sache», sie kennen die Eigenschaften und Probleme der Baustoffe und Bauteile, sie verstehen mit Maschinen und Werkzeugen umzugehen. Der Architekt hat davon, wenn überhaupt, gewöhnlich nur theoretische Kenntnisse.

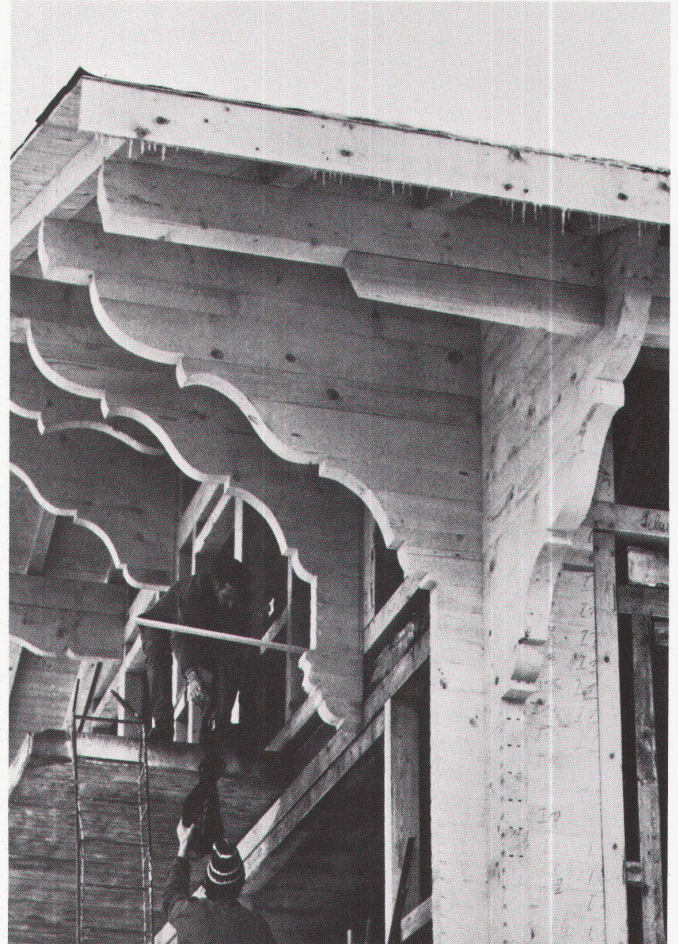
Setzt sich der Architekt mit den qualifizierten Leuten vom Bau über ein Problem auseinander, wird gewöhnlich eine bessere Lösung gefunden, als wenn der Architekt auf der Lösung beharrt, die er im stillen Kämmerlein findet, oder wenn er die Lösung blindlings den Bauleuten überlässt. Es ist den Bauten anzusehen, wenn der Architekt Lösungen aufdrängt, bei der die Technik, die Konstruktion, der Herstellungsvorgang und das Aussehen nicht eine gewisse Übereinstimmung aufweisen. Das gleiche geschieht, wenn die Bauleute ohne Rücksicht auf das Ganze ein Bauproblem lösen.

Viele technische und architektonische Mängel sind von der fehlenden Auseinandersetzung zwischen Planern und den Ausführenden verursacht. Am ehesten ist jener Architekt, der zuwenig weiss von der Sache des anderen, geneigt, diesem eine ungeeignete Lösung aufzudrängen. Und am ehesten sind die schlecht qualifizierten Bauleute bereit, eine solche anzunehmen.

In ihrem Beruf Qualifizierte haben einen berechtigten Stolz: der ingenieure Architekt, der dem Bauenden manche gute Anregung geben kann, und der Bauende, der gründliche Kenntnisse, viel Erfahrung und das Gespür für die Gesamtzusammenhänge eines Bauwerks und seiner Architektur hat. Die geringe Achtung vor solcherart Qualifizierten durch den anderen ist ein Grund für mancherlei Schwierigkeiten und Streit auf dem Bau, denen oft ein unerquickliches Schwarz-Peter-Spiel folgt. Manche unerfreuliche Lösung hat für die Architektur ihre Folgen. Ein scheinbar unbedeutendes Beispiel soll das illustrieren.

Das Bild wurde im «Berner Heimatschutz» 1975 veröffentlicht. Daneben steht zu lesen, das Bild zeige, «was landläufig unter dem heimeligen Begriff «Chaletbau» verstanden und von den Chaletfabrikanten tatkräftig verbreitet wird. Aussen ein verkorkter Fachwerkbau mit angeschraubten Gwätdecken und übergrossen Vordachkonsolen, die gar keine sind; innen die Zimmerdecke in Beton mit angehängtem Balkenboden. Alles wird mit Brettern eingeschalt, braun angestrichen (...) und fertig ist das typische Oberländerchalet. Wir finden es von Kärnten bis Norwegen.»

Mit der Kritik an den Chaletfabrikanten ist die Sache für die Architekten nicht erledigt. Warum geben sich die Architekten und Zeichner dieser Fabrikanten dazu her, die Pläne dafür zu zeichnen? Warum sind die Bauleute bereit, nach deren Anleitung zu bauen? Verstehen sie die alten Vorbilder nicht mehr? Haben sie das Wissen nicht, um Mängel alter Bauten sinngemäss zu verbessern? Verstehen sie nicht, mit neuen Werkzeugen und Maschinen so umzugehen, damit das Werk zu einer sinnvollen Neuschöpfung wird und nicht sklavisches das Alte nachschafft? Sind die Kenntnisse der Baustoffe und deren Konstruktionen mangelhaft? Fehlen die ingenieuren Fähigkeiten, «korrekte» Konstruktionen ohne hohe Kosten zu entwickeln? Oder fehlt



ganz einfach die Liebe zur Arbeit, die bestrebt ist, Baustoff, Konstruktionen und Architektur zur Übereinstimmung zu bringen?

Sind die Bauleute bereit, um des Auftrags willen alles zu tun, was Architekten von ihnen verlangen? Die Ausführenden sind in der Gefahr, dass ihre Kenntnisse und Fähigkeiten durch solche Architekten verbogen werden und ihre Liebe zur Arbeit ausschliesslich durch eine falsch verstandene Pflichterfüllung ersetzt wird.

Franz Füg